



SEHEN STATT HÖREN

... 22. April 2006

1269. Sendung

In dieser Sendung:

BETREUUNG IM ALTER – EIN PROBLEM FÜR HÖRGESCHÄDIGTE?

München: Gehörlose Altenpflegerin in Heim für Hörende

Erfurt: Erfahrungen gehörloser Senioren

Essen: Heimbetreuung speziell für Gehörlose

Rendsburg: Altenpfleger-Ausbildung in Gehörlosen-Fachschule

Dresden: Ambulante Betreuung durch gehörlose Altenpflegerin

GSD-Seniorenwohnpark in Vaterstetten, Präsentatorin Conny Ruppert:

In diesem Seniorenheim für Hörende, das in der Nähe von München liegt, arbeitet Addy Braun als Altenpflegerin. Sie ist gehörlos und zählt zu den ersten Altenpflegern, die in Deutschland ausgebildet wurden. Vor 19 Jahren hat Addy als Praktikantin angefangen und ist inzwischen stellvertretende Stationsleiterin. In dieser Funktion ist sie verantwortlich für die hörenden Heimbewohner und für vier Mitarbeiter. Man bringt ihr großen Respekt und Anerkennung entgegen. Wie hat sie es geschafft, das zu erreichen?

München: Altenpflegerin

Begrüßung Conny und Addy: Hallo! Geht's dir gut?

Addy: Ja, danke!

Conny: Du bist ja die Fachfrau im Bereich Altenpflege. Darf ich dir bei der Arbeit ein bisschen über die Schulter schauen?

Addy: Ja, klar! Wir haben jetzt die Übergabe zum Schichtwechsel und besprechen einiges. Das kannst du dir jetzt gern anschauen.

Besprechung der Mitarbeiter: Schichtwechsel um 13.30 Uhr. Der Frühdienst informiert Addy über den Gesundheitszustand der Heimbewohner.

Pfleger: Die Bewohnerin ist heute nicht so verschleimt wie gestern und vorgestern.

Addy: Noch einmal: Nicht so viel oder viel mehr Schleim?

Pfleger: Nein, nicht so viel!

Addy mit Kollegin: Als Schichtleiterin verteilt Addy die Aufgaben und kontrolliert die Erledigung.

Addy mit Kollegin: Ich bin morgen früh da. Ich gebe ihr morgen früh noch mal Tropfen.

Conny: Als du hier auf der Station leitende Aufgaben übernommen hast, wie haben da die hörenden Kollegen auf dich reagiert?

Addy: Für mich ist es immer wichtig, wenn ich mit Hörenden zusammen arbeite, also zum Beispiel hier mit den Mitarbeitern auf der Station, dass ich sie schon vorher genau informiere. Ich dachte mir schon, die sind bestimmt ängstlich und unsicher mir gegenüber, die haben vor irgendetwas Angst. Für mich heißt das, dass ich ihnen durch mein Auftreten klar zu verstehen geben muss: So ist das bei mir, weil ich gehörlos bin. Wenn ihr mit mir sprecht, gebt mir bitte immer Bescheid! Ihr könnt mich nicht anrufen. Schreien hilft auch nichts. Aber ihr könnt euch durch eine Handbewegung bemerkbar machen. Oder wenn ich etwas weiter weg bin und nicht anders zu erreichen bin, einen Waschlappen nach mir werfen, oder so was ähnliches! Wenn ich ihnen klare Informationen gebe, dann funktioniert das gut!

Esseneingabe: Addy betreut - wie alle anderen Kollegen - acht Bewohner. Zu ihrem Team gehören vier Mitarbeiter und eine gehörlose Praktikantin. Addy reicht Mann Becher, er trinkt: Festhalten!

Conny: Addy hat schon im Alter von 20 Jahren den Wunsch gehabt, Altenpflegerin zu werden. Warum wolltest du schon damals unbedingt diesen Beruf erlernen?

Addy: Das ist eine gute Frage. Ich wollte von Anfang an im medizinischen Bereich arbeiten, auf sozialem Gebiet etwas für Gehörlose tun. Eigentlich war mein großer Traum, Ärztin zu werden. Doch vor 20 Jahren war das für Gehörlose nicht so einfach möglich. Als ich dann von der Ausbildung zur Altenpflegerin erfuhr, habe ich mich sofort angemeldet! So ist das gelaufen.

Im Zimmer einer Heimbewohnerin

Addy: Hallo Frau Schmidt!

Frau: Sie wollen wieder meinen Zucker?!

Addy: Ja, Zucker messen. Bleiben Sie sitzen. Ich hole das Gerät.

Blutentnahme

Altenpfleger sind für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bewohner zuständig. Addy misst Blutzucker, gibt Spritzen und Medikamente nach Absprache mit den Ärzten.

Conny: Siehst du einen Unterschied zwischen gehörlosen und hörenden Betreuern, was die Arbeit betrifft? Die Pflege ist sicher gleich, aber vielleicht gibt es Besonderheiten?

Addy: Viele Hörende konzentrieren sich nur auf die akustische Wahrnehmung. Ich beobachte oft, dass bei der Arbeit, bis hin zur Sterbebegleitung, alle denken, man müsse unbedingt mit Worten kommunizieren. Das muss man nicht!!! Es gibt auch „Taten ohne Worte“! Wenn man jemandem die Hand hält, kann das schon sehr viel sein! Die alten Leute wollen sich auch gar nicht immer unterhalten. Wenn man jemandem die Hand hält, weiß derjenige „da denkt jemand an mich“ und er spürt „da ist jemand für mich da“. So erlebe ich das! Und die Bewohner können es auch gar nicht vertragen, wenn ich Unruhe und Stress ausstrahle. Das kommt sofort zurück! Wenn ich andererseits zuerst Körperkontakt aufnehme, wirkt das beruhigend und dann klappt es anschließend auch mit der Kommunikation besser.

Addy: Wir wollen Sie jetzt lagern. Geht es Ihnen gut?

Praktikantin und Addy: Susanne Kendsche macht in Rendsburg eine Ausbildung zur Altenpflegerin. Das Praktikum wollte sie unbedingt bei Addy Braun machen.

Addy zu Mitarbeiterin: Sehr gut! Du musst immer gut aufpassen, dass der Schlauch nicht unter dem Patienten liegt. Es kann sonst Druckstellen geben. Hier also Vorsicht!

Conny: Was ist denn der Grund dafür gewesen, dass Sie Addy eingestellt haben?

Dmitra Malapetsa, Pflegedienstleiterin: Also, nicht ihre Behinderung stand im Vordergrund, dass sie gehörlos ist, sondern der Mensch Addy. Das heißt, ihre Persönlichkeit, ihre starke Persönlichkeit, ihre positive Ausstrahlung vor allem, der Respekt im Umgang mit Menschen, ob jung oder alt. Und ihre Qualifikation natürlich. Sie bringt sehr viel an Qualifikation mit.

Beim Ankleiden

Addy: Dieses Kleid möchten Sie anziehen?

Frau: Nein, das ist doch der Bademantel!

Addy: Okay! Möchten Sie das anziehen?

Frau: Ist mir Wurscht!

Addy im Flur

Die Bewohner schätzen vor allem Addys Freundlichkeit und Einfühlungsvermögen.

Heimbewohnerin Frau Heidersberger: Ich würde sie schon vermissen, wenn sie nicht mehr da wäre. Ich würde sie vermissen.

Heimbewohnerin Anna Zeitler: Ja, ihr ganzes Wesen gefällt mir, weil sie so ein nettes Wesen hat. Weil sie immer lacht. Und ich bin öfter traurig.

Addy wäscht Gesicht eines Mannes

Addy: Ist es angenehm?

Mann: Ja?

Addy: Gut.

Conny: Mein Eindruck ist; dass du in deiner Arbeit immer wieder sehr viel geben musst, den Bewohnern, aber auch den Mitarbeitern. Bekommst du auch etwas zurück?

Addy: Es stimmt wohl, dass der Beruf sehr hart ist und man immerzu geben muss. Es ist schon oft stressig und man erlebt innere Rollenkonflikte. Aber für all das Geben kommt z. B. zurück, wie die Bewohner sich freuen, wenn ich komme. Ich begrüße sie und sie gehen sofort begeistert auf mich zu und erzählen ihre Geschichten. Diese Freude, die mir da entgegen gebracht wird, ist unglaublich bereichernd. Auch, wenn Kollegen sagen, dass es schön ist und gut klappt mit der Zusammenarbeit, ist mir das wichtig. Genauso achte ich darauf, meine Mitarbeiter zu loben, zu sagen, dass gute Arbeit geleistet wird. Auch wenn es stressig ist, sollte dafür Zeit bleiben!

Addy: Und das Duplikat?

Frau: Ist alles erledigt. /

Addy: Und das gelbe Blatt?

Frau: Ellen hat's gemacht.

Conny: Ich möchte gern von euch wissen, was ihr empfunden habt, als ihr Addy zum

ersten Mal begegnet seid - eine Gehörlose und in leitender Stellung?

Kollegin Angelika Jankowski: Am Anfang denke ich schon, da hat man Hemmungen gehabt, ja Hemmungen mit dem Menschen zusammen zu kommen, weil man immer Angst hatte, einen Fehler zu machen. Und das hat sie abgelehnt. Sie wollte einfach, dass man ganz normal mit ihr umgeht.

Kollegin Eugenia ILL: Ich habe Respekt davor, wie sie arbeitet. Sie kennt ihre Arbeit, sie ist ausgebildet und weiß viel. Sie hat großes Fachwissen. Ich habe auch die Ausbildung gemacht. Aber wie gesagt, sie hat viel Erfah-

rung, und wenn sie was erklärt, dann nehme ich sie ernst, weil man sieht, dass sie weiß, was sie sagt. Ich respektiere sie einfach als Menschen.

www.seniorenwohnpark-vaterstetten.de

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Conny Ruppert
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann
Kamera:	Oliver Biebl, Jochen Dorchholz
Schnitt:	Tommy Laeng

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Schön, zu sehen, wie wohl sich die hörenden Heimbewohner mit ihrer gehörlosen Betreuerin Addy Braun fühlen. Aber jetzt wollen wir auch wissen, wie es mit der Betreuung der gehörlosen Senioren aussieht! Was sind ihre Wünsche und Bedürfnisse? Was brauchen sie, um sich im Heim wohl zu fühlen? Welche Probleme kann es geben? Dazu erst einige Erfahrungen und Meinungen von Senioren aus Erfurt.

Erfurt: Seniorenheim

Moderation Thomas Zander: Ich bin auf der Suche nach Frau Röder. Ah, hier wohnt sie. Gut. Aber ich finde hier nirgends eine Lichtklingel. Dann muss ich wohl einfach so hinein gehen. Hallo!

Frau Röder: Guten Tag! Bitte nehmen Sie Platz!

Thomas: Wie fühlen Sie sich hier im Heim? Haben Sie viel Kontakt zu anderen Bewohnern?

Ruth Röder: Nein. Ich will lieber für mich allein sein. Es ist auch eine gehörlose Mitbewohnerin da, aber sie hat ihre eigene Art. Ich ziehe mich lieber zurück und häkle oder mache andere Handarbeiten oder ich lese. Ich will meine Ruhe haben.

Raucherecke

Frau: Heute Mittag gibt es Spinat und Rührei.

Waltraud Thierbach: Spinat? Schmeckt mir nicht!

Thomas: Wie funktioniert die Kommunikation mit dem Personal und den Bewohnern?

Waltraud: Im direkten Gespräch mit weniger als 5 Personen kann ich mich verständigen, aber wenn es mehr sind, in einer größeren Gruppe, geht es nicht mehr. Wenn alle durcheinander sprechen, kann ich nicht mehr ablesen. Dann wird es sehr schwierig.

Erhard Müller, Gehörlosen-Landesverband Thüringen:

In den verschiedensten Heimen, in denen gehörlose Senioren leben, gibt es in der Regel nur Personal, das überhaupt nicht oder nur ganz wenig gebärden kann. Schön und optimal wäre es, wenn die Senioren in den Heimen von gebärdensprachkompetenten Mitarbeitern verstanden würden. Wichtig wäre auch, dass in den Zimmern der Gehörlosen Lichtklingel und Fax angeschlossen sind, damit sie zur Welt der Gehörlosen und zu ihren Angehörigen Kontakt aufnehmen können.

Seniorentreff im Erfurter Gehörlosenverein

Mann: Ich will nicht in ein Heim, wo zu viele Hörende sind und ich der einzige Gehörlose bin. Da ist kein Kontakt möglich. Wenn viele Gehörlose da sind, dann geht es gut. Mit Hörenden nicht.

Frau: Ich war schon mal in einem Heim in Erfurt. 1993 bin ich dort hin gezogen. Ich war nur mit Hörenden zusammen, und es wurde immerzu gesprochen. Es war ein Versuch, aber ich bekam nichts mit und habe mich oft geärgert. Ich fühlte mich überhaupt nicht wohl. Vor 5 Jahren bin ich dann zurückgekehrt zu meinem Sohn, der sich von seiner Frau getrennt hat und jetzt allein lebt.

Mann: Ich denke, ein Heim muss nicht ausschließlich für Gehörlose da sein. Es reicht

auch, wenn ein Teil des Heims für Gehörlose eingerichtet wird. Und wenn noch gehörlose

Altenpfleger dazu kämen, wäre das gut wegen der Kommunikation.

Moderation Jürgen Stachlewitz: Dieser Wunsch der Gehörlosen nach einem eigenen, gehörlosengerechten Altenheim ist sehr verständlich. Aber er lässt sich leider nicht immer erfüllen. Denn es gibt nicht überall, in jeder Region entsprechende Heime. Und was heißt das eigentlich genau – „gehörlosengerecht“? Thomas Zander hat in Nordrhein-Westfalen ein Heim besucht, das seit 15 Jahren gehörlose ältere Menschen betreut.

Altenheim Essen

Heim außen: Martineum – Evangelisches Seniorenzentrum Essen-Steele

Moderation Thomas Zander: Innerhalb dieses großen Altenheims gibt es eine Etage nur für Gehörlose. Achtzehn Senioren leben hier. Das sind schon recht viele.

Zeitungsschau: Gudrun Brandhof, Sozialtherapeutin: In ganz Frankreich wird randaliert. Schon seit über einer Woche gibt es jeden Abend bis spät in die Nacht hinein Unruhen. Jugendliche legen Feuer und setzen alles in Brand.

Thomas: Hier sehen wir ein Beispiel des täglichen Beschäftigungsangebotes für Senioren, geleitet von einer gehörlosen Sozialtherapeutin. Die Themen sind sehr unterschiedlich. Es gibt beispielsweise Kochkurse oder Gedächtnistraining. Jetzt findet gerade die aktuelle Stunde statt, wo aus der Zeitung informiert wird, was in aller Welt passiert ist, welche politischen Neuigkeiten es gibt.

Therapeutin: Dann zum Fußball. Du liebst doch das Thema Fußball?

- Ja, stimmt, genau! Die haben verloren. – Sie meint den VFL Bochum.

Gudrun Brandhof, Sozialtherapeutin (gehörlos): Wir bieten auch Einzelbetreuung an. Hier darf jeder erzählen, was er auf dem Herzen hat und über seine Probleme sprechen. Ich höre mir das an und spende Trost. Es ist auch für viele nicht einfach, wenn sie plötzlich von zu Hause weg ins Heim ziehen müssen. In dieser Situation bin ich für sie da.

Thomas bei gehörloser Frau: Ah, da ist eine Klingel! Das heißt, es gibt innen eine Lichtsignalanlage für Gehörlose. Das ist gut.

Begrüßung: Guten Tag! - Guten Tag! - Sie wohnen schon zweieinhalb Jahre in diesem Altenheim für Gehörlose. Zuvor waren Sie in

einem Heim für Hörende. Warum sind Sie umgezogen?

1. Seniorin: Na ja, ich war nicht so froh unter den Hörenden. Ich brauche Unterhaltung, und hier ist es eben lustiger.

2. Seniorin: Hier habe ich Gehörlose, mit denen ich mich unterhalten kann. Das ist von Vorteil. Ich bin weit weg von zu Hause, aber ein Freund hilft mir darüber hinweg, kommt mich besuchen und wir machen viele schöne Ausflüge.

3. Seniorin: Ich brauche nicht zu waschen, nicht zu putzen, gar nichts. Es ist ein Leben wie im Hotel!

Thomas: Hm, das riecht ja richtig wie aus Omas Küche. Was arbeiten Sie hier? -

Maria Rerich: Nun, ich bin Köchin.

Thomas: Wann haben Sie hier angefangen?

Maria: Ich war arbeitslos, habe in Köln umgeschult und verschiedene Praktika gemacht und hier konnte ich dann bleiben.

Gespräch unter Kollegen: Zum Team gehören drei gehörlose und dreizehn hörende Mitarbeiter, von denen die meisten auch Gebärdensprache beherrschen.

Thomas: Frau Stilgenbauer ist verantwortlich für den Gehörlosen-Wohnbereich. Welche Voraussetzungen müssen in einem Heim vorhanden sein, damit sich gehörlose Senioren wohl fühlen können?

Anke Stilgenbauer, Beauftragte für Gehörlosenarbeit: Das Wichtigste ist sicher, dass sich das Personal einstellt auf die Kommunikation mit den Gehörlosen und sich anpasst. Das bedeutet: wichtig ist Gebärdensprachkompetenz. Es muss nicht unbedingt DGS sein, aber zumindest LBG, das genügt! Weiterhin wichtig aus meiner Sicht ist, dass es auch gehörloses Personal gibt, so wie unsere Beschäftigungstherapeutin, die in Gebärdensprache kommunizieren und erklären kann.
www.martineum-essen.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Damit Alten- oder Pflegeheime wirklich gehörlosenfreundlich sind, müssen sie auch mehr gehörloses Personal haben. Aber da ist oft die fehlende berufliche Qualifikation ein Problem. Das könnte sich bald ändern. Denn hier an der Gehörlosenfachschule in Rendsburg werden seit drei Jahren gehörlose Altenpfleger ausgebildet. Es war damals deutschlandweit das erste Angebot in Gebärdensprache. Die ersten acht Schüler haben jetzt ihre Ausbildung beendet.

Altenpfleger-Ausbildung Rendsburg

Unterricht: Im Unterricht steht immer wieder die Frage nach dem respektvollen Umgang mit alten Menschen im Vordergrund.

Unterricht, Lehrerin: Es gibt einen fließenden Übergang: Wo wird die Grenze verletzt und was ist noch in Ordnung? Eine leichte Berührung der Hand während der Kommunikation ist oft wichtig.

Praktischer Unterricht: Beim Waschen. Ja, ich kann Sie freilich dabei unterstützen, aber versuchen Sie es doch einmal selbst. Mögen Sie es lieber kalt? Nein? Gut, dann lieber warm!

Simone Fourestier, Leiterin Bereich Altenpflege: Nun, die eigentliche Vision dieser Schule für Gehörlose steht unter dem Motto: „Gehörlose für Gehörlose“. Das bedeutet, dass künftig in Pflegeheimen mit gehörlosen Bewohnern auch mehr gehörloses Personal beschäftigt werden soll, das eine qualifizierte Ausbildung im Bereich der Pflege nachweisen kann. Damit verbessert sich die allgemeine Pflegesituation. Ein zweites Ziel sehen wir darin, neue Berufe für Gehörlose anzubieten. Es geht um beides!

www.gehoerlosenfachschule.de

Moderation Jürgen: Hinter dieser Tür tagt jetzt der Fachausschuss der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlo

sen-Seelsorge. Vertreter von Alten- und Pflegeheimen für Gehörlose aus ganz Deutschland sind angereist, um darüber zu diskutieren, was in Zukunft verbessert werden kann. Ich schau mal rein.

Sitzung

Der Ausschuss will Standards für die Betreuung Gehörloser entwickeln und dabei möglichst viele Senioreneinrichtungen einbeziehen.

Diskussionsbeitrag Michaela Sedivi: Um auf meine Frage zu kommen: Ist es nicht sinnvoll, in solche Standards auch rein zu schreiben eine Quotierung für gehörlose Mitarbeiter? Das hat auch mit Atmosphäre zu tun im Hause, die sich dann natürlich verändert, wenn mehr Leute da sind, die gebärden und dann auch Gebärden fordern.

Jürgen: Was will der Ausschuss verändern?

Volker Emler, Gehörlosenseelsorger Essen: Ich denke, wir wollen das Bewusstsein verändern, dass viel, viel mehr Einrichtungen sich bereit erklären, für gehörlose alte Menschen etwas anzubieten. Dass es selbstverständlicher wird auch für ältere Menschen, am alltäglichen Leben teilzunehmen. Und dass diese Angebote nicht erst mühevoll über irgendwelche Angebote herausgefunden werden, sondern dass sie in einem Netzwerk abfragbar sind.

Moderation Jürgen Stachlewitz: Bei diesem Baum, der so fest in der Erde steht, muss ich an den Spruch denken: Einen alten Baum soll man nicht verpflanzen. Das gilt auch für alte Menschen, die zu Hause am besten aufgehoben sind. Altenheime sind eine Möglichkeit, wenn es allein nicht mehr geht. Aber ambulante Betreuung kann in vielen Fällen besser sein. Für Gehörlose gibt es da im Moment nur wenig Angebote. Das müssten noch viel mehr werden. Thomas Zander zeigt uns zum Schluss ein Beispiel für häusliche Betreuung, das er in Dresden gefunden hat. Ich verabschiede mich schon jetzt von Ihnen und sage: Tschüß!

Ambulante Pflege Dresden

Autoabfahrt

Thomas: Wie lange machst du das schon?
Ah, 4 Jahre!

Moderation Thomas Zander: Susanne Garte ist gehörlos und arbeitet als Altenpflegerin bei einem ambulanten Pflegedienst. Sie ist jetzt auf dem Weg zu ihren Patienten, die sie zu Hause besucht. Susanne betreut täglich zwischen 8 und 15 Senioren. Ich begleite sie diesmal auf ihrer Tour, um einen Einblick in die Arbeit zu bekommen.

Autofahrt

Ankunft: Guten Tag Frau Lemm!

Die blinde Frau braucht Hilfe bei der persönlichen Pflege und im Haushalt.

Frau Lemm: Susi?

Susanne: Bleiben Sie sitzen. Warten Sie einen Moment, ja?

Frau Lemm: Okay!

Susanne: Möchten Sie Kaffee?

Frau Lemm: Ja, Kaffee!

Susanne: Bitte Haare kämmen!

Frau Lemm: Haare kämmen? Habe ich nicht richtig gekämmt? Na, so eine Unart!

Thomas: Wie verständigst du dich mit deinen Patienten?

Susanne: Anfangs gab es Bedenken, zum Beispiel auch bei der blinden Frau. Wie sollen wir uns verständigen? Ich habe überlegt, was ich machen kann: Lormen oder mit Blindenschrift oder taktilen übers Fühlen? Ich beschreibe oder zeige die Dinge. Wenn ich ihr zum Beispiel die Kaffeekanne hinhalte, versteht sie das und antwortet, dass sie Kaffee möchte. Das ist okay so. Bis jetzt läuft es gut.

Besuch bei gehörloser Frau: Susanne wird schon erwartet. Frau Hofmann hat Diabetes.

Im Zimmer: Den Blutzucker messen darf Susanne Garte bereits. Auch wenn sie keine abgeschlossene Ausbildung als Altenpflegerin hat. Viel Zeit für ein Gespräch bleibt nicht. Die nächsten Patienten warten schon.

Susanne: Guter Blutzuckerwert!

Matthias Leider, DOMUS-Leiter: Wir haben vorher die Patienten im ambulanten Bereich informiert. Sie waren sehr skeptisch und haben sich ihre Gedanken gemacht: Wie soll das funktionieren? Eine Taubstumme soll sie betreuen? Nach kurzer Einarbeitungszeit hat sich das Gegenteil erwiesen. Sie ist sehr beliebt und vor allen Dingen, die Behinderung ist vom Prinzip her gar nicht mehr vorhanden. Sie ist gleichgestellt mit den anderen Mitarbeitern, die nicht behindert sind. Speziell sehr positiv ist, dass sie das sieht, was ein Nichtbehinderter nicht sieht.

Irene Hofmann (gehörlos): Susi kann gebärden. Wenn die anderen mit mir sprechen, verstehe ich nichts und sie schreiben immer alles auf. Das ist ziemlich mühsam.

Annelies Lemm (blind): Erst habe ich gedacht: Oh, ob das klar geht? Weil ich nicht sehen kann. Sie kann nicht hören. Aber sie liest mir jedes Wort von den Lippen ab. Deshalb ein gutes Verständnis. Sie gibt sich sehr große Mühe und macht, was ich einschätzen kann, mir gegenüber die Arbeit sehr besorgt und sehr gewissenhaft. Dies ist mein Eindruck.

Sprecher: In zwei Jahren hat Susanne Garte ihre Ausbildung zur Altenpflegerin beendet. Dann darf sie auch die medizinische Pflege der Patienten übernehmen.

Beiträge:	Elke Marquardt
Moderation:	Jürgen Stachlewitz, Thomas Zander
Dolmetscher:	Rita Wangemann (Essen und Rendsburg), Barbara Torwegge (Rendsburg), Andrea Schneider (Dresden)
Kamera:	Jürgen Hoffmann (MDR), Michael Chmella (BR), René Dornauf (BR)
Schnitt:	Pamela Homann (MDR), Bettina Heilingbrunner (BR)

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 09001 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro